Schwerter Zeitung

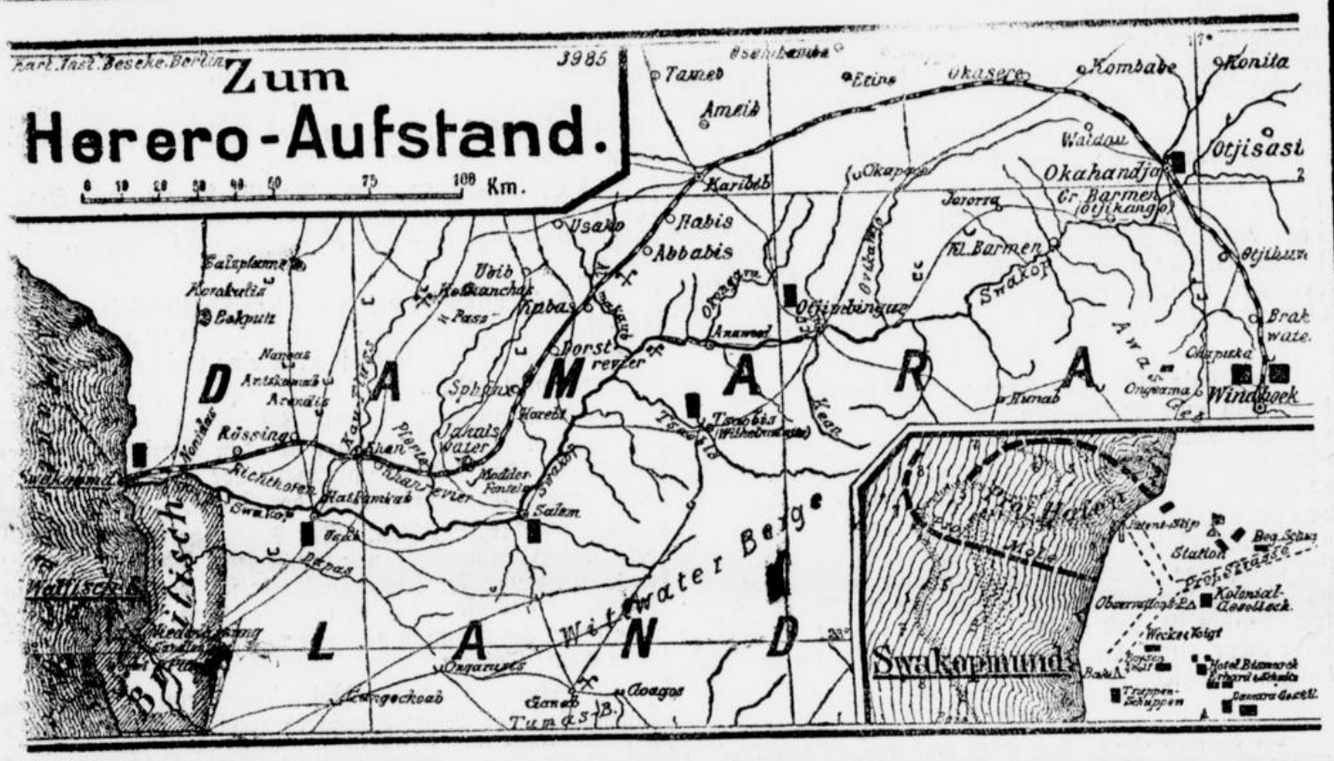
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprecher-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerte: Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustriertes Familienfreund."

Nr. 18. Schwerte, Freitag, den 22. Januar 1904 **36. Jahrgang.**



Die ersten erfolgreichen Operationen.

Das Eingreifen des Kreuzers „Habicht" hat sich unter dem Befehl des Kapitäns Gudewill sehr rasch vollzogen. Das militärische Kommando, das bisher durch den Bezirkshauptmann Fuchs in Swakopmund ausgeübt wurde, ist auf den Kapitän Gudewill übergegangen. 60 Mann des Habicht mit Maschinengewehren sind auf der Eisenbahn, deren Benutzung durch Regengüsse sehr erschwert war, bis Karibib vorgegangen, das jetzt zu einer eventuell nötig werdenden Verteidigung vorbereitet wird. In der Nähe zeigen sich nur zerstreute Banden von Aufständischen. Die Nachrichten aus dem Innern bestätigen, daß Windhuk, Okahandja und andere Stationen belagert und, wie es scheint, arg bedrängt sind. Das Detachement Zülow befindet sich auf einer Station. Durch Beorderung des in Kamerun stationierten Kriegsschiffes „Wolf" nach Swakopmund wird eine Verstärkung des Landungs-Detachements des „Habicht" ermöglicht werden. Diese Verstärkung wird noch vor dem Ablösungskommando eintreffen. Die Kameruner Schutztruppe wird für die Verwendung in Südwestafrika als ungeeignet erachtet.

Unsere Karte gibt einen genauen Ueberblick über das in Frage stehende Gebiet, wir bitten, sie aufzubewahren, um an der Hand derselben sich spätere Meldungen besser veranschaulichen zu können.

Die Rede des Prinzen Heinrich

in Kiel lautete: „Im Verlauf von wenigen Jahren ist es das vierte Mal, daß das Seebataillon berufen ist, auf Befehl des Kaisers Schäden zu decken, wo solche in unseren Kolonien entstanden sind. Ich freue mich dessen mit euch, ich kann sagen, ich beneide euch, daß ihr berufen seid, deutschen Ruf und deutsche Ehre aufs neue herzustellen. Ich weiß, daß ihr freiwillig hinauszieht, das erfordert der Soldatenstand, das ist alte Tradition, auf die wir Deutschen stolz sein dürfen. Wenig wird euch erspart bleiben: Hunger, Durst und schwerste Entbehrungen. Denkt an eure Pflicht, denkt an euren Eid, denkt, daß ihr Söhne eures Vaterlandes seid. Seid gehorsam, seid treu untereinander und haltet Kameradschaft. Vergeßt nicht, daß der Weg zum Erfolg bei euch liegt. Eine jede Kugel, die ihren Lauf verläßt, erfülle ihre Pflicht. Glückliche Reise und Heimkehr! Gott sei mit euch!"

Rußland, Japan und England.

(Von unserem Berliner Bureau.)

(Nachdruck verboten.)

Die Entscheidung in Ostasien, ob Krieg, ob Frieden, wird in diesen Tagen fallen, und, wie man wohl annehmen darf, dahin lauten, daß der Appel an die Waffen stillschweigend bis auf Weiteres verschoben werden wird. Die japanische Regierung ist weitblickender, als ihre recht kriegslustigen Untertanen; nachdem sie im vorigen Jahre erst einen Strauß mit ihrer seit anderthalb Dutzend Jahren etwa errichteten Volksvertretung gehabt hat, hat sie keine Neigung, die Zufälligkeiten eines in jedem Fall langwierigen Krieges der Kritik der parlamentarischen Heißsporne preis zu geben, die dann doch die Zähigkeit des russischen Soldaten nicht genügend zu schätzen wissen. Dazu kommt auch eine Rücksichtnahme auf die japanischen wirtschaftlichen Verhältnisse und der Lebenslage der Bevölkerung; die Arbeitslöhne sind in Japan sehr niedrig, sodaß es für europäische Industrieprodukte immer schwerer wird, der einheimischen japanischen Industrie Konkurenz zu machen, die Bedürfnisse sind gering, das Leben billig. So angenehm und selbstverständlich das Alles für die Japaner ist, es müßte sich in einem Kriegsfall doch ganz bedeutend ändern; die Möglichkeit, von anderwoher genügend Geld für einen Feldzug mit Rußland geliehen zu bekommen, ist gering und aus seinem eigenen Nationalvermögen die erforderlichen Mittel herauszuziehen, ist für Japan nur durch neue und schwere Steuern zu erreichen. Es ist aber mehr wie fraglich, ob das harmlose Volk der Japaner Lust hat, lange Zeit solche drückenden Lasten zu tragen, um die ehrgeizigen Pläne seiner Politiker zu verwirklichen. Das javanische Volk hat von der Gewinnung von Korea oder gar der Mandschurei zunächst gar nichts, und sein Kriegsfeuer würde bald zusammensinken, wenn es die Kosten verspürte. Das sind wohl die Gründe, welche die japanische Regierung veranlaßten, die Dinge nicht auf die Spitze zu treiben, während für Rußland ziemlich dieselben, natürlich ins Russische übertragenen Tatsachen ins Gewicht fallen. Die finanziellen und wirtschaftlichen Zustände im Zarenreiche sind nicht gut, das Elend ist in weiteren Bezirken groß, und in Asien ist zu viel begonnen, als das mit einem Male Alles in schnellem Tempo der Verwirklichung entgegengeführt werden könnte. Denn so wichtig die Mandschurei für den Zaren ist zum glatten Abschluß der sibirischen Bahnen, wichtiger ist noch die Durchführung der zentralasiatischen russischen Bahnen zum indischen Ozean. Und darum meint man an der Newa: Kommt Zeit, kommt Rat!

Wenn Zwei sich streiten, freut sich der Dritte! Der vergnügte Dritte ist in diesem Fall England, dem gar

Für Herz und Gemüt.

Der Glocke gleiche!
Sei kühles Erz,
Im Kern das weiche,
Mittönende Herz.
Von freier Hochwart
Schau auf das Leben,
Doch lasse die Brust dir
Innig durchleben
Der Brüder Freude,
Der Menschheit Schmerz.

Juluis Lohmeyer.

Unser Einziger.

Von Th. Schmidt.

(28. Fortsetzung.)

„Was ist denn aus dem jungen Mädchen geworden," fragte sie teilnahmsvoll.

Wieder seufzte der Konsul.

„Wäre ich damals von der Wahrheit der christlichen Religion und ihrer hohen ethischen Bedeutung so durchdrungen gewesen wie jetzt, dann hätte ich anders gehandelt und wäre vielleicht auch mit Agathe Kauer glücklich geworden, denn sie war sanft und gut. Aber damals erkannte ich nur eine Pflicht an, diejenige gegen mich selbst. Und so kümmerte ich mich nicht weiter um ihre flehende Bitte, sie nicht zu verlassen, da sie ohne mich nicht leben könne. Ich überließ sie ihrem Schicksal, das, so dachte ich, immerhin noch viel besser war, als das Tausend ihrer Schwestern. Sie besaß etwas Vermögen, war im Hause ihres Onkels gut versorgt und an Freiern fehlte es ihr nicht. Leider gehöte sie nicht zu den Durchschnittsmädchen, die sich wegen einer verfehlten Liebschaft bei einem anderen schnell zu trösten wissen; sie nahm sich meine Untreue so zu Herzen, daß sie den Verstand verlor, sich in diesem Zustande ins Wasser stürzte und darin ihren Tod fand."

„O Gott, wie entsetzlich!" rief Frau Amalie aufspringend. Tief erschüttert wandte sie sich ab und schluchzte leise.

„Und das alles meinetwegen — weil Du mich sahst und ich Dir besser gefiehl!" preßte sie schmerzlich hervor.

Stumm lag der Konsul da und sah auf sein leise schluchzendes Weib.

„O, jetzt weiß ich, weshalb uns Gott so schwer heimsucht," rief sie, „weshalb er mich mit meinem Kinde in den Laden Kauers eintreten und dieses dort zur Diebin werden ließ. Er wollte die Unglückliche an unserem eigenen Fleisch und Blut rächen.

Sie trat wieder an das Bett ihres Mannes und ließ sich an demselben auf den Stuhl fallen.

„O, Georg, hättest Du mir doch Deine Verlobung mit Agathe Kauer oder auch dieses schreckliche Geheimnis früher anvertraut, es wäre sicherlich anders gekommen."

„Fasse Dich, mein teures Weib und hör weiter. Ja, es wäre anders gekommen. Jene Tat der Agathe Kauer, die ich hier erst nach langen Jahren erfuhr, hat mir viele schlaflose Nächte verursacht. Sieh, wir lebten glücklich miteinander, das Geschehene ließ sich durch nichts ändern, und mein Herz war durch die vielen Fehlschläge und die Krankheit hart und unempfindlich gegen menschliches Leid geworden. Ich wollte Dich nicht betrüben durch die verzweifelte Tat des unglücklichen Mädchens. Kauer mied mich; er begegnete mir die wenigen Male, da ich ihn sah, mit Haß und Verachtung. Auf einen Brief, den ich ihm schrieb und worin ich ihm mein Bedauern über den betrübenden Vorfall mit seiner Schwester ausdrückte, ihn auch bat, mir mitzuteilen, wie hoch ich bei ihm noch in der Schuld stände, gab er mir keine Antwort. Dann wurde mein Zustand immer schlimmer und mein Gemüt in dem Grade verbitterter als jener sich verschlechterte, und so ist bei der Absicht einer Aussöhnung geblieben, bis das Ereignis mit Lotte in Kauers Laden eintrat. Erst jetzt verstand und fühlte ich die Hand eines Höheren über mir. Das übrige weißt Du bereits. Kauer hat mir verziehen und den Tod seiner Schwester hat Gott an mir und leider auch an Euch gesühnt. Ich habe gefehlt — aus Liebe zu Dir! Wirst Du mein Verschulden an einer Anderen nachsichtig beurteilen? — Kannst Du mir verzeihen, so hoffe ich auch vor dem Richterstuhle des Höchsten Verzeihung erlangen zu können."

Frau Amalie trocknete die letzte Träne von ihrer Wange, dann ergriff sie die hagere Rechte ihres Mannes.

„Ich habe Dir nichts zu verzeihen, denn Du tatest mir kein Unrecht. Gewiß würdest Du anders gehandelt haben, wenn Du geahnt hättest, welche Folgen Deine Trennung von Kauer und seiner Schwester nach sich ziehen würde."

Der Kranke ergriff wieder die Hand seiner Frau.

„Ich danke Dir!" sagte er sichtlich matter werdend. „Ja, ich hätte anders gehandelt.!"

Da erklang die Vorplatztür. Frau Amalie erhob sich schnell und ging hinaus. Gleich darauf kam sie mit Fritz zu dem Kranken zurück.

Der junge Offizier war sehr erregt, das Mädchen hatte ihn berits von der Verschlimmerung seines Vaters in Kenntnis gesetzt. Forschend ruhte sein Blick auf dem bleichen Antlitz des Leidenden, dessen Züge im Augenblick längst nicht so herb und vergrämt aussahen als sonst. Ja, es ging zu Ende mit dem Vater, das sah der junge Offizier deutlich.

„Fritz, Deine Mutter hat Dir wohl draußen schon gesagt, wie es mit mir steht. — Nicht? — Nun, die Stunde ist da, in der wir uns auf dieser Welt trennen müssen, ich fühle es hier drinnen — mir kann kein Arzt mehr helfen," sagte der Kranke, als der Sohn sich über ihn beugte. — „Sei fest, Du bist ein Mann und Soldat, einmal müssen wir alle sterben," setzte er hinzu, als Fritz seine Hand ergriff und vor inerer Bewegung einige unverständliche Worte stammelte. „Ich habe längst alles geordnet; in meinem Schreibtisch findet Ihr wegen des

nichts Besseres passieren kann, als wenn sein großer Mitbewerber in Asien, Rußland, mit einer anderen Macht sich raufen muß! Die Engländer haben auch wohl das Ihrige getan, die Japaner darauf aufmerksam zu machen, daß Rußland nicht gar zu häuslich in der Mandschurei sich einrichten dürfe, wenn es nicht gelegentlich in stiller Nacht über den koreanischen Zaun steigen sollte. Japan und England haben bekanntermaßen vor zwei Jahren ein Bündniß mit einander abgeschlossen, und als das damals „groß" genannte Ereignis vollzogen war, depeschierten nicht allein der Kaiser von Japan und der König von England an einander, sondern ihre Gemahlinnen machten das ebenfalls nach. Aber die große Sache hat sich mit der Zeit als eine ziemlich kleine entpuppt, auch hier ist der Grundzweck aller englischen Politik hervorgetreten, andere für sich die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen. Daß das auch die ganz schlauen Japaner mittlerweile erkannt haben, unterliegt wohl keinem Zweifel, und die Tatsache hat mit dazu beigetragen, die ruhige Ueberlegung zu verschärfen: Krieg zu führen, bleibt immer Zeit genug, Krieg zu vermeiden, ist eine andere Sache, die von kurzer Zeitspanne mitunter abhängig ist.

Im Grunde genommen kann man auch gar nicht sagen, daß ein Krieg zwischen Rußland und Japan, wenn er jetzt bis auf Weiteres verschoben wird, später einmal nötig werden muß. In Ostasien ist viel Platz, und aus dem Fell des chinesischen Drachen lassen sich genug Riemen schneiden. Japan war auf Rußland erbost, weil 1897 auf Betrieben Rußlands und unter Mitwirkung Frankreich's und Deutschland's ihm die Besetzung des von China ihm abgetretenen Königreiches Korea verwehrt würde. Der Groll ist heute noch nicht gewichen, aber er kann ruhigerer Erkenntnis Platz nehmen, wenn die Japaner einsehen, daß Rußland seine große sibirische Bahn nicht zu dem Zweck gebaut hat, um im fernsten Osten Krieg zu führen, sondern um Sibirien zu erschließen. Warum sollte dann nicht eine Einigung — freilich auf Kosten Englands — möglich sein?

Politische Uebersicht.

Deutschland

— **Ueber die Lieferung von Geschützen** neuester Konstruktion sollte ein Vertreter der Firma Krupp in Berlin mit der Regierung verhandelt haben. Unser Berliner Korrespondent erfährt dazu, daß es sich hierbei lediglich um die Feldhaubitze handelt, deren Brauchbarkeit ebenso wie die des Feldgeschützes C 96 sich im letzten Manöver erwiesen hat. Die Militärverwaltung will also wohl neben den bereits in Rohrrücklauf umgearbeiteten und noch umzuarbeitenden Feldgeschützen auch Feldhaubitzen mit Rohrrücklauf schaffen. Die Verhandlungen über solche Geschütze, an deren Kaliber usw. sonst nichts geändert werden sollte, schweben schon seit längerer Zeit. Wie es heißt, ist die Bestellung jetzt erfolgt.

— **„Dunkle Punkte"** schreibt die Dtsch.-Tgsztg. vor einen Artikel, der die Pirnaer Zweikampf-Angelegenheit bespricht und folgende Sätze enthält: Eine Entschuldigung kann es weder für das treubrüchige Weib noch für die Ehebrecher geben. Mag ihnen auch die Frau den Weg zur Sünde geebnet haben: Offiziere sollen Männer sein, die der Versuchung nicht feig unterliegen, die die Pflichten der Kameradschaft wahren und den Ehebruch wie jeden anderen Eid- und Treubruch verabscheuen. Tun und können sie das nicht, dann sind sie unseres Erachtens unwürdig, dem Offiziersstande und der guten Gesellschaft anzugehören. Sie müssen ausgestoßen werden und dürfen auf die Achtung der Standesgenossen keinen Anspruch mehr haben. Ehebruch steht mit dem Meineide auf einer Stufe. Ehrlos wie der Meineidige sollte der Ehebrecher sein. Wüßte der Ehebrecher, daß seine Freveltat ihn ehrlos machen muß, daß er mit Schimpf und Schande aus der Standesgenossenschaft ausgeschlossen wird, dann würde er wohl in den meisten Fällen vor der frevelnden Sünde zurückschrecken.

— **Deutscher Reichstag.** Die Beratung über die Vorlage der Kaufmannsgerichte wurde am Donnerstag fortgesetzt. Ruhig und eintönig floß der Redestrom dahin. Die Vorlage wurde schließlich einer Kommission überwiesen. Freitag: Servistarif.

— **Von einem Nachspiel zum Kwilecki-Prozeß** im Landtage wird berichtet: „Die polnische Landtagsfraktion hielt am Samstag ihre konstituierende Versammlung ab. Zum Vorsitzenden wurde der Senior der polnischen Abgeordneten, Dr. Henryk Szuman gewählt. Das Amt des zweiten Vorsitzenden pflegt traditionsgemäß einem polnischen Herrenhausmitgliede übertragen zu werden. Bisher bekleidete diesen Posten Graf Macislaus Kwilecki, der Vater des Grafen Hektor Kwilecki. Der polnische Adel kann dieser Linie der Kwileckis nicht verzeihen, daß sie den Skandalprozeß heraufbeschworen hat, durch den ein Teil der polnischen Schlachta vor aller Welt in einem wenig schönen Lichte erschien. So erhob sich denn bei der Wahl der bisherigen zweiten Vorsitzenden keine einzige Stimme. Er wurde sang- und klanglos fallen gelassen und durch das Herrenhausmitglied Rittergutsbesitzer v. Chlapowski ersetzt. —

Oestrreich.

= **Die politische Lage** in Ungarn beginnt wieder sehr verworren zu werden. Falls in den nächsten Tagen nicht nach irgend einer Richtung hin eine Klärung erfolgt, scheint die Zuspitzung zu einer Krisis fast unvermeidlich.

Frankreich.

= **Französische „Freiheit".** Der Abgeordnete Priester Gayraud. hat dem Kriegsminister mitgeteilt, daß er ihn in einer der nächsten Kammersitzungen über die von den Armeekorpskommandanten erlassene Verfügung, welche den Soldaten den Besuch katholischer Gesellschaften verbietet, interpellieren werde. Gayraud betrachtet diese Maßregel als einen Eingriff in die Gewissensfreiheit.

Serbien.

= **König Peter von Serbien ist unverbesserlich.** Er weiß, daß seine Stellung in Serbien und ganz besonders dem Auslande gegenüber wesentlich von seinem Verhältnis zu den Königsmördern abhängt; gleichwohl unterläßt er es mit unbegreiflicher Beharrlichkeit, diese Fußangel von sich abzustoßen. Wird je einer dieser Patrone aus seiner unmittelbaren Umgebung entfernt, so wird er sicherlich durch eine glänzende Beförderung entschädigt. Es scheint, daß Peter I. schon so weit auf der schiefen Ebene fortgerutscht ist, daß es für ihn ein Zurück überhaupt nicht mehr gibt. Er gleitet so weiter, bis sich das Verhängnis vollzieht.

England.

= **Chamberlain der Triumphator.** Chamberlain ist nicht der Mann, der das Bärenfell verkauft, ehe er den Bären erlegt hat. Sein neuerliches Auftreten spricht nun aber von einem so sicheren Siegesbewußtsein, daß man überzeugt sein darf, der geschäftige und energische Mann ist der größten Schwierigkeiten Herr geworden, die seiner Zollreform entgegenstanden. Chamberlain ist kein Jüngling mehr und hat daher ein begreifliches Interesse daran, die Vollendung des größten Werkes seines Lebens, die Erreichung seines letzten und höchsten Zieles nach Möglichkeit zu fördern. Heute handelt es sich noch immer um Pläne und Anregungen, aber der Moment ist wohl nicht weit, an dem die Welt vor einer vollendeten Tatsache steht. steht.

Amerika.

= **Die Jagd nach dem Dollar** geht den Yankees bekanntlich über das Vergnügen. Daß sie unter Umständen auch einmal recht unangenehme Blüten treiben kann, beweisst folgender Vorfall. Von dem vor Honolulu halben ostasiatischen Geschwader der Vereinigten Staaten sind 64 Kanoniere desertiert und haben sich nach Port Arthur und Wladiwostok begeben, um sich für die russische Marine anwerben zu lassen. Die Wackeren trieb weder Kriegsbegeisterung noch Russenliebe, sondern lediglich das Gerücht, daß amerikanische und englische Kanoniere von dem russischen Statthalter der Mandschurei, Admiral Alexejew, besonders gut bezahlt werden würden. Amerika ist in der Tat „das Land der unbegrenzten Möglichkeiten"; wir aber wollen zufrieden sein, daß es bei uns gegen gewisse Möglichkeiten eine feste Grenze gibt.

Kleine Chronik.

= **Der Prozeß der Gräfin Lonyay** gegen ihren Vater, den König der Belgier, wegen der Hinterlassenschaft der Königin Henriette soll am 9. Februar in Brüssel beginnen. Wird die Gütergemeinschaft der Eltern nachgewiesen, so dürfte sich der Anteil der Gräfin auf rund 15 Mill. Fr. belaufen. Angeblich will die Gräfin auch gegen die von dem König vollzogene Schenkung seiner Güter an das belgische Volk Einspruch erheben.

+ **Berlin,** 21. Jan. Wie aus Posen berichtet wird, flüchtete der Gerichtsvollzieher Hoffmann, als er gestern wegen Unterschlagung amtlicher Gelder verhaftet werden sollte. Der Staatsanwalt erließ einen Steckbrief.

+ **Berlin,** 21. Jan. Zwei Mitglieder der Familie Blücher, die sonst ihre Beziehungen zu Berlin vollständig abgebrochen hatten, sind hier in Berlin eingetroffen, nämlich Graf Lothar Blücher von Wahlstatt und Fürst Blücher von Wahlstatt, beide aus London.

+ **Oldenburg,** 21. Jan. Der Großherzog von Oldenburg verlieh dem in letzter Zeit bekannt gewordenen Justizminister Ruhstrat das Ehrengroßkomturkreuz zweiter Klasse.

+ **Krimmitschau,** 21. Jan. Die Textilfabrikanten beschlossen, diejenigen Streikzenden dauernd auszusperren, die bei dem Ausstand eine leitende Stelle eingenommen haben.

+ **Krimmitschau,** 21. Jan. Bis gestern abend sind nur 25 Prozent der Ausgesperten in den Betrieben aufgenommen. Das Versammlungsverbot bleibt bestehen. Die Gendarmerie verbleibt in der Stadt.

+ **Breslau,** 21. Jan. Der 39jährige Arbeiter Knoll erschlug in der vergangenen Nacht seine Ehefrau, mit der er in Unfrieden lebte und entfernte sich dann aus der in der Poepelwitzerstraße gelegenen Wohnung. Abends wurde Knoll von der Kriminalpolizei ermitelt und verhaftet. Er gestand die Tat ein.

+ **Erfurt,** 21. Jan. Drei Kinder eines Druckereiangestellten des Allg. Anzeigers spielten unbeaufsichtigt mit Feuerzeug und erstickten in dem von den in Brand gesetzten Möbeln ausgehenden Rauch.

+ **Kassel,** 21. Jan. Bei der Belustigung der Kinder beim Schlittenfahren entstand ein furchtbares Unglück. Eine Anzahl der Kleinen benutzte die abschüssige Straße zum Hinabrutschen mittels Handschlitten. 2 Knaben gerieten dabei unter einen vorüberfahrenden Lastwagen. Ein zehnjähriger Knabe wurde sofort getötet und ein zwölfjähriger schwer verletzt.

Rechtsspege.

!! **Die Mindestruhezeit der Verkäuferinnen.** Die Verkäuferin war von ihrem Chef auf der Stelle entlassen worden, als sie sich weigerte, im Sommerhalbjahr um 7½ Uhr früh im Geschäft zu erscheinen, während sie bis um 9 Uhr abends beschäftigt wurde. Entgegen den Einwänden des auf Gehaltszahlung für die Kündigungsfrist verklagte Warenhauschefs, daß diese Geschäftszeiten im Sommer seit Jahren bei ihm üblich seien und daß ferner die Bemerkung der Verkäuferin, sie brauche nicht vor 8 Uhr im Geschäft zu sein, einen Ungehorsam darstelle, der den Prinzipal zur sofortigen Entlassung berechtigte, verurteilte, wie wir der „Sozialen Praxis" entnehmen, das Amtsgericht Berlin den Beklagten zur Zahlung des Gehalts für zwei Monate, da laut § 139c II G.-O. für die Gehülfen in offenen Verkaufsläden mit zwei und mehr Angestellten in Städten über 20 000 Einwohner die Ruhezeit nach der Tagesarbeit mindestens 11 Stunden betragen muß, und der Beklagte dadurch, daß er sein Geschäft um 9 Uhr abends schloß und 7½ Uhr früh bereits wieder öffnete, der Klägerin das also gesetzlich garantierte Recht verkürzte. — Das Bemerkenswerte an diesem Falle ist, daß die Durchführung des gesetzlichen Arbeiterschutzes erst auf dem Wege des Zivilprozesses von den beteiligten Privaten erzwungen werden mußte, obgleich die Gewerbeordnung in § 146 Abs. 2 für Zuwiderhandlungen gegen die Arbeiterinnenschutzbestimmungen Strafen bis zu 2000 Mk. oder 6 Monate Gefängnis androht.

Lokales.

Schwerte, 22. Januar 1904.

** **(Streut Asche!)** Während der Nacht ist Tauwetter eingetreten und infolgedessen waren heute früh die Straßen derart mit Glatteis überzogen, daß sie kaum passierbar sind. Darum, streut Asche, im Interesse der Mitmenschen und im eigenen, denn im Hintergrunde droht die Haftpflicht.

Uebt immer eure Bürgerpflicht;
Auch wenn es schneit und friert,
Vergeßt das Aschestreuen nicht,
Sonst werdet ihr notiert.
Der Paragraph steht nicht zum Spaß
In unserm Ortsstatut.
Und wer schon auf dem Pflaster saß,
Der weiß, wie weh' es tut.

** **(Haus- und Grundbesitzerverein.)** Auf die Versammlung des Haus- und Grundbesitzervereins, welche heute abend im Saale des Herrn Böhmer stattfindet, machen wir alle Mitglieder des Vereins aufmerksam und be-

---

Nachlasses alles genau verzeichnet. Du erhältst, Fritz, die Plantage in Brasilien und mußt sehen, daß Du sie wieder so bewirtschaftet, daß sie den Mann ernährt. Das tat sie früher, als ich sie noch persönlich selbst verwaltete, auch. Sie ist gut und nur durch den gewissenlosen Verwalter, der zunächst sich die Taschen füllt, — ich habe ihm zum Frühjahr bereits gekündigt — herunter gekommen. Du bist jung und gesund. Wie ein solches Besitztum drüben zu verwalten ist, das lehrte ich Dich als Jüngling. Was Du noch nicht weißt und kannst, mußt Du lernen. Mein Freund und Nachbar Griese drüben wird Dir gern helfen. Den Soldatenrock mußt Du jetzt ausziehen und an ernstere Dinge als an das kostspielige Leutnantspielen denken. Es handelt sich um Deine Existenz. Soviel für Dich. Du liebe Amalie und Lotti, ihr beiden habt bei bescheidenen Ansprüchen zu leben. Dieses Haus ist schuldenfrei, und auf der Reichsbank liegt noch ein kleines Kapital als Notgroschen für Euch beide. Das Haus verkauft; mietet Euch eine kleine freundliche Wohnung, Ihr könnt dann bei bescheidenen Ansprüchen ohne Sorge leben. Um Lotti ist mir nicht mehr bange, sie wird wegen der Tat in Kauers Laden nicht bestraft werden. Fritz — und — nun — ver — sprich mir, daß Du nach meinem Willen — handeln willst."

Des Kranken Stimme war immer schwächer geworden, nur mit Anstrengung vermochte er die einzelnen kurzen Sätze zu sprechen.

Tieferblaßt stand Fritz neben dem Bette des Vaters. Daß er über kurz oder lang am Sterbelager seines Vaters stehen könnte, daran hatte er oft gedacht und sich mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß er aber nach dessen Tode den geliebten Rock seines Königs ausziehen und drüben in Brasilien ein wenig gemütliches Farmerleben führen sollte, das hatte er nicht geglaubt. Und doch, wie die Dinge standen, blieb ihm keine andere Wahl, wollte er nicht das geringe Vermögen, das der Mutter und Lotte vorlieb, aufzehren.

Zum ersten Male trat der bittere Ernst des Lebens an ihn heran und stellte ihn, der bislang sorglos in den Tag hineingelebt hatte, da sein Vater für alles sorgte, vor eine Aufgabe, an deren Lösung in der Tat seine Existenz hing.

Hätte er nicht am Sterbebett seines Vaters gestanden, so würde er sich der Zumutung, seine froh begonnene Karriere aufzugeben, entschieden widersetzt haben. Er suchte in höchster Erregung und Verwirrung die Augen der Mutter, aber in diesen las er die stumme Bitte: „Bring das Opfer — Dein sterbender Vater richtet die letzte Bitte an Dich!"

„Fritz, Du bist wohl noch nicht mit Dir einig?" drängte der Vater. „Ich habe lange über Deine Zukunft — nachgedacht, selbst — wenn ich — noch ein paar Jahre am Leben bliebe, müßte ich Dich doch eines Tages — vor die Alternative gestellt haben, mit — Deinen Solde — auszukommen, oder den Dienst — zu quittieren. Du weist ja, wie — die Abrechnungen — des Verwalters aussehen. Für uns blieb bislang selten — etwas von den — Einnahmen übrig."

„Verzeihe Vater, ich mag nicht glauben daß — — daß . . . ."

„Daß es — mit mir zu Ende geht. Es ist ja möglich, daß ich mich wieder — erhole," äußerte die Kranke, um dem vollständig Fassungslosen das Herz nicht noch schwerer zu machen, „aber ein guter Hausvater — muß bei Zeiten sorgen."

„Könnten wir denn die Plantage nicht verkaufen, lieber Vater?" fragte Fritz leise.

„Daran ist — gar nicht zu denken, solange dieser schurkische Verwalter in — dortiger Gegend bleibt. Wir würden kaum den fünften Teil des Werts — dafür erhalten, so schreibt mir noch vor kurzem mein Freund, außerdem hat bei dem stetigen — Sinken der Kaffeenpreise, dem verminderten Export — und der Schwierigkeit, gute Arbeitskräfte dort — zu erhalten, kein Mensch Lust, — sein Geld in einer Kaffeeplantage — hineinzustecken. Selbst ist der Mann, Fritz, überall mit dabei sein, das — ist die erste Bedingung drüben. Die Zeiten werden sicher wieder — besser, das weiß ich bestimmt, und dann — kannst Du Dir bei Fleiß und Ausdauer in — wenigen Jahren ein Vermögen erwerben. Hier — meine Hand, Fritz, schlag ein — ich — ich sterbe dann ruhiger. Deine Mutter habe ich schon — früher in meine Idee eingeweiht, sie ist, wenngleich es ihr schwer fällt, sich von — Dir trennen zu müssen, ganz — meiner Ansicht. Auch ich bin als junger Mann — hinübergegangen und es hat mich nicht gereut." (Forts. folgt.)

merken besonders, daß auch Haus- und Grundbesitzer, die noch nicht Mitglied des Vereins sind, als Gäste willkommen sind.

** **(Staatseisenbahn-Verein.)** An dieser Stelle sei nochmals auf die am kommenden Sonntag vom hiesigen Staatseisenbahnverein im Lokale des Herrn L. Hagemann hierselbst zu veranstaltende Kaisersgeburtstagsfeier hingewiesen. Die recht umfangreichen Festes-Vorbereitungen sind in guten Händen und verspricht das Fest großartig zu werden, zumal damit die Ueberreichung von Jubiläums-Gedenkblättern an 36 Mitglieder, welche 30 Jahre ununterbrochen im Eisenbahndienst sich befinden und fünf Jahre dem Verein angehören, durch einen höheren Vorgesetzten verbunden ist. Wir können jedem den Besuch empfehlen und wünschen dem stets rührigen Verein ein volles Haus und einen guten Verlauf. Am Feste wird auch der Regierungsrat Bertold aus Hagen anwesend sein.

** **(Ueber einen traurigen Unglücksfall)** wird uns soeben folgendes mitgeteilt: Heute morgen in aller Frühe fanden Arbeiter auf dem Nachhausewege nach Westhofen im unmittelbar neben dem Bahnkörper entlang laufenden Graben nahe der Wandhofener Ueberfahrt vor Bahnhof Schwerte eine männliche Leiche. Nach den amtlichen Feststellungen erkannte man den auf dem Ruhrtalwerk in Westhofen als Werkmeister beschäftigten Leopold Schmidt. Die Leiche wurde mittels Krankenkorbes nach seiner Wohnung in Westhofen geschafft. Ueber die Todesursache ist noch nichts festgestellt; jedenfalls aber ist der Mann zu Fall gekommen, in den Graben geraten, hat sich ohne Hilfe daraus nicht erheben können und ist darin erfroren.

** **(Aus dem Eisenbahn-Etat.)** Die Bahnwärter sollen in Zukunft ein Anfangsgehalt von 800 Mk. statt bisher 700 Mk. haben. Das Höchstgehalt von 1000 Mk. bleibt indessen bestehen. Eine kleine Verbesserung soll auch den Lokomotivführern zuteil werden; bei der Pensionierung sollen ihnen 540 Nebenzüge anstatt bisher 350 Mk., angerechnet werden. Außerdem ist die Zahl der Stellen für Lokomotivführer und Heizer um 500 vermehrt.

** **(Altes Eisen)** hat im vorigen Sommer der Arbeiter Kleine, der bei den Anschüttungsarbeiten am Bahnhofsumbau beschäftigt war, daselbst gesammelt und für 1,50 Mk. an den Althändler Degener verkauft. Die Hagener Strafkammer, vor welcher er gestern als Angeklagter erschien, sah dieses Sammeln als Diebstahl an und diktierte ihm 1 Woche Gefängnis.

** **(Die Arbeiten am neuen Bahnhof,)** die auf Veranlassung der Eisenbahndirektion infolge des letzten Frostes eingestellt werden mußten, sind bereits in vollem Umfange wieder aufgenommen worden; besonders eilig scheint man mit der Fertigstellung des neuen Güterschuppens zu sein, der mindestens die doppelte Größe des jetzigen erreichen wird.

Aus Westfalen und Rheinland.

* **Lüdinghausen,** 21. Jan. Schwere Brandwunden zog sich ein hiesiges Dienstmädchen zu. Dasselbe hantierte mit einer Petroleumlampe, als diese plötzlich explodierte. Das Petroleum ergoß sich über die Kleider des Mädchens, welches augenblicklich in hellen Flammen stand. Gleichend einer Feuersäule lief es die Treppe hinunter und sprang in einen vor dem Hause befindlichen Graben. Die Bedauernswerte, welche erhebliche Verletzungen erlitt, mußte im Krankenhause Aufnahme finden.

* **Langendeer,** 21. Jan. (Im Zuge erschossen.) Auf der Strecke Rüdesheim-Frankfurt erschoß sich in einem Personenzuge der jugendliche Schlepper N. von der Zeche Neu-Iserlohn. Der 20jährige Selbstmörder war in Somborn wohnhaft. Die Leiche wurde auf der Station Biebrich entdeckt. Die Motive der Tat sind noch nicht aufgeklärt.

* **Bochum,** 21. Jan. Das Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Schomburg, der in der Nacht zum 22. Nov. vor. Jahres den Rechnungsführer Schellenberg ermordet und beraubt hatte, zum Tode. Der Mitangeklagte Weitz wurde von der Beteiligung an dem Morde freigesprochen, dagegen wegen Beihilfe am Raube zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

* **Soest,** 21. Jan. Der frühere Kontrolleur der in Konkurs befindlichen hiesigen Spar- und Kreditbank Andreas Gockel, welcher jetzt in Unna wohnt, ist dort verhaftet. Dem Verhafteten wird zur Last gelegt, Gelder unterschlagen und wissentlich zum Nachteile genannter Bank gehandelt zu haben. Wie der „S. A." hört, ist Gokkel, nachdem das Gericht einen Einblick in die Bücher der Bank genommen hat, der Boden hier unter den Füßen zu heiß geworden und hatte er einen Auslandspaß beantragt, um sich einer gerichtlichen Bestrafung zu entziehen. Es wäre wirklich zu bedauern gewesen, wenn dieser Mann, welchen die Hauptschuld an dem Konkurse der Spar- und Kreditbank trifft, welcher in unverantwortlich leichtsinniger Weise gehandelt hat und fremde Gelder in seine eigene Tasche verschwinden ließ, nicht zur Verantwortung hätte gezogen werden können.

* **Burgsteinfurt,** 21. Jan. Kurz nach 12 Uhr stießen gestern mittag laut unserer gestrigen telegr. Meldung bei Horstmar in der Nähe der Bauerschaft Ventrup zwei Güterzüge zusammen. Zwei Lokomotivbeamte sind tot und liegen unter den Trümmern begraben, eine Person ist schwer verletzt und bereits ins Krankenhaus nach Burgsteinfurt gebracht. Mehrere Personen sind verwundet. Neun Wagen stehen aufeinander getürmt und brennen. Die Feuerwehr eilte alsbald zur Stelle. Unter anderem ist ein Wagen mit Kühen verbrannt. — Amtlich wird die vorstehende Meldung im Wesentlichen bestätigt. — Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. — Wie der „Münst. Anz." weiter erfährt, sind die Trümmer des von Horstmar kommenden Zuges durch Umfallen des Ofens im Packwagen in Brand geraten; es waren meist leere Kohlenwagen und der mit Kühen beladene Viehwagen. Von dem Horstmarer Zuge verunglückten auch die beiden Beamten, und zwar der Lokomotivführer und ein Schaffner. Letzterer lag zwischen den Trümmern eingeklemmt. Schauerlich hörten sich die Hilferufe: „Gebt mir doch eine Stange, daß ich mich retten kann," an. Ehe ihm jedoch Hülfe gebracht werden konnte, hatten ihn die Flammen ergriffen und die Hälfte des Körpers verbrannt. Die andere Hälfte wurde später geborgen. Die Leiche des zweiten Verunglückten ist noch nicht gefunden. Zwei Schwerverletzte (nicht einer, wie es in der ersten Meldung heißt), wurden zum hiesigen Krankenhause gebracht. Einer von ihnen, ein Bremser, soll so schwer verletzt sein, daß an seinem Tode nicht mehr gezweifelt werden kann. Die beiden Lokomotiven stehen fast ineinander. Die ersten Wagen des Burgsteinfurter Zuges entgleisten auch, gerieten aber nicht in Brand. Die Unfallstelle, welche etwa 2 Kilometer von der Stadt entfernt liegt, wurde im Laufe des Nachmittags von vielen besucht. Sie bietet ein gräßliches Bild der Zerstörung. Die hiesigen Aerzte leisteten den Verwundeten an Ort und Stelle die erste Hilfe. Spät abends brannten die Trümmer immer noch fort.

Büchertisch.

Deutschlands Kirchengeschichte für das evangelische Haus. Von D. Georg Buchwald. Mit 254 Abbildungen im Text und 22 Beilagen in Schwarz- und Farbendruck. Verlag von Velhagen & Klasing, Bielefeld u. Leipzig 1904. Preis geb. 10 *M*.

Es ist eine Tatsache, daß das deutsche evangelische Volk die Geschichte und damit auch die Bedeutung seiner Kirche viel zu wenig kennt, daß aber gerade in der heutigen Zeit voller Widerstreite und doch auch voller Hoffnung auf eine Wiedererweckung des evangelischen kirchlichen Lebens in weiteren Kreisen, diese Kenntnis doppelt nötig ist. Wohl besitzen wir manche vortreffliche Kirchengeschichte, die dem deutschen Hause dienen soll — wir erinnern nur an die „Kirchengeschichte für das evangelische Haus" von Baum und Geyer, aber was uns fehlt, ist eine schlichte und anschauliche Darstellung der Kirchengeschichte gerade Deutschlands. Diesem Mangel sucht das vorliegende Werk D. Buchwald's abzuhelfen, es ist streng sachlich gehalten und wird auch der römisch-katholischen Kirche in jeder Beziehung gerecht. Besondere Berücksichtigung hat der Herr Verfasser auch der kirchlichen Litteratur und Kunst zuteil werden lassen. Besonders erwähnenswert und dankbar anzuerkennen ist der überaus reichhaltige und gediegene Illustrationsschmuck, der das ohnehin schätzbare Buch noch wertvoller macht. Wir wünschen dem Werke Georg Buchwald's eine freundliche Aufnahme in allen evangelischen Kreisen, möge es an seinem Teile mitwirken, die Erkenntnis von der Wahrheit und Kraft der evang. Kirche im Volke zu verbreiten. — Der erste Hauptteil des Buches behandelt den Uebergang vom Heidentum zum Christentum, der zweite das Mittelalter, der dritte das Jahrhundert der Reformation, der vierte das siebzehnte und achtzehnte Jahrhundert und der fünfte das 19. Jahrhundert. Alle diese Hauptteile zerfallen wieder in mehrere Abschnitte, deren jeder eine Reihe zusammenhängender Themata behandelt. Den Schluß des 576 Druckseiten starken Buches bildet ein ausführliches Namensregister.

Eine hundertjährige Negerrepublik.

Am 1. Januar 1904 war der Negerfreistaat Hayti, die „schwarze Republik", in der Lage, den hundersten Geburtstag begehen zu können. Daß dieser Tag in allen Städten und Ortschaften Haytis in der geräuschvollsten Weise gefeiert werden würde, darüber konnte bei der Vorliebe der Neger für glänzende Spektakelstücke kein Zweifel bestehen. Pulver und Feuerwerkskörper stiegen auf der Insel im Preise. Die Täler und die Höhen hallten von Kanonendonner wieder, und alle Behörden erschienen in den prunkvollsten Uniformen.

Einem Mitarbeiter der „Newyorker Staatszeitung", der mit den haytischen Verhältnissen vertraut ist, bietet die Centenarfeier der Republik willkommene Gelegenheit, das Leben auf der Insel nach allen Richtungen hin zu beleuchten. Besonders heiter ist das, was er von den Truppen des Freistaates erzählt. „Die Wahrung der Sicherheit," schreibt er, „liegt zwar der haytischen Soldateska ob, die nachts in kleinen Abteilungen die Straße durchstreift, aber es dürfte dem Fremdling schwer fallen, beim trüben Schein einer Stalllaterne zu unterscheiden, ob jene plötzlich vor ihm auftauchenden, mit Flinten und Säbeln bewaffneten Kerle Soldaten oder Räuber sind. Mußte ich mir diese Frage doch vorlegen, als ich einen Aufzug dieser „Soldaten" am hellen Tage an mir vorüberpassieren sah. Dem „Bataillon" voran ritt auf einem lendenlahmen Schimmel ein durch einen mächtigen Federhut und riesige Epauletten gekennzeichneter „General", der echte, nur ins schwarze übersetzte Typus eines kriegerisch angehauchten Dorfbarbiers. Seine Armee bestand aus 20 bis 30 in der humoristischsten Weise mir uralten Musketen ausgerüsteten Kerlen, von denen nicht einer Schuhe oder Stiefel besaß. Einige trugen zerlumpte mit Flicken besetzte blaue Drillichanzüge; die stark verrosteten Säbel und Gewehre wurden, anstatt an Lederkoppeln und Riemen, an Bindfaden und Stricken getragen. Die einen trugen ihre Schießeisen auf der rechten Schulter oder auf dem Rücken, die anderen auf der linken Schulter oder unter dem Arm. Mehrerer dieser wackeren Vaterlandsverteidiger nagten gierig an großen Stükken Zuckerrohrs. Der Anblick dieses Korps der Rache rief sofort die Erinnerung an eine Anekdote wach, die der deutsche Konsular-Agent von Inagua mir erzählte und für deren Wahrheit er sich verbürgte. Eines Tages langten bei ihm mehrere deutsche Offizier an, die aus der Armee ausgeschieden und nach Amerika gekommen waren, um daselbst ein neues Feld für ihre Tätigkeit zu suchen. In den Vereinigten Staaten hatten sie keine passenden Stellungen gefunden und deshalb den Entschluß gefaßt, in die Armee von Hayti einzutreten in der Hoffnung, dort schnell zu Rang und gutem Sold zu gelangen. Als sie sich bei dem mit haytischen Zuständen vertrauten Konsular-Agenten erkundigten, welch' ein Korpsgeist unter den Offizieren der haytischen Armee herrschte, konnte sich der Mann eines furchtbaren Lachens nicht erwehren, denn der Korpsgeist, der diese Soldateska zusammenhält, besteht in nichts als dem Bewußtsein der allgemeinen Lumpenhaftigkeit, die eben auch Diebs- und Räubergesindel zusammenhält. In der Tat erhält man auf Hayti selber allerorten die Versicherung, daß Spitzbüberei, Betrug, Erpressung und Bestechlichkeit die hervortretendsten Eigenschaften der haytischen Generale und Offiziere bilden. Ungescheut beziehen die Generale Sold für einige hundert Mann, während sie in Wirklichkeit kaum zwanzig auf den Beinen haben. Auch die Beamten, die die wichtigsten Einnahmequellen der Republik, die Zölle, zu verwalten haben, sind fast unterschiedslos dem Klange des Goldes zugängig, sobald es um einen einträglichen Schmuggel handelt. Am frechsten verfuhr in dieser Hinsicht ein Amerikaner, der einst als Kommodore die aus zwei bis drei kleinen Booten bestehende Flotte befehligte. Da die Staatskasse stets leer war, so ließ der schlaue Yankee sich sein Gehalt in Kaffee ausbezahlen, und erwirkte dann vom Präsidenten die Erlaubnis, diesen Kaffee zollfrei auszuführen. Hatte er die Genehmigung in der Tasche, so gab er einigen Kaufleuten zu verstehen, daß er bereit sei, anstatt der ihm zustehenden 1000 Säcke Kaffee deren 10000 auszuführen. Der auf der Ausfuhrerlaubnis stehenden Zahl 1000 wurde nun einfach eine Null angehängt und der Staat war um 36 000 Dollars Ausfuhrzoll betrogen.

Außerordentliches auf dem Gebiete der Unterschlagung und des Schmuggels leistete auch der „Großadmiral der haytischen Flotte", jener Killik, der im Jahre 1902 den Hamburger Dampfer „Markomannia" widerrechtlich anhielt und plünderte, dafür aber durch das deutsche Kanonenboot „Panther" mit seinem Schiff in den Grund geschossen wurde. Aehnlich wie dieser dunkle Ehrenmann verfährt fast die ganze Beamtenschaft des Staates. Alle kennen nur das eine Verlangen, sich in der Zeit bis zur nächsten Revolution, die bei der Unmasse beutegieriger Politiker jeden Tag eintreten kann, die Taschen zu füllen.

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung".

Hd **Berlin,** 22. Jan. Nach den neuesten Nachrichten aus Südwestafrika haben Ovamboleute einen Brief des Wagenbauers Lieber nach Swakopmund gebracht, durch den die bereits gemeldete Belagerung von Omaruro bestätigt wird, die heliographische Verbindung nach diesem Orte ist unterbrochen, auch wird die Plünderung von Etiros, etwa 25 Kilometer nördlich von Karibib, gemeldet. Das Kanonenboot „Habicht" hat außer den am 19. ds. Mts. ausgeschifften Detachement von 2 Offizieren 1 Arzt und 52 Mann mit einem Maschinengewehr und 2 Revolverkanonen, weitere 2 Mann, unter dem 1 Offizier, mit einem Maschinengewehr und einer Revolverkanone nach Karibib entsandt, von wo ein Vorstoß versucht werden soll. Nachrichten aus Okahandja, von der Expedition Zülow und aus Windhoek liegen nicht vor. Frauen und Kinder kommen von Karibib nach Swakopmund. — Bei dem in Berlin wohnenden Major a. D. v. François ist heute ein Telegramm seines Bruders, des Hauptmanns a. D. Hugo v. François aus Windhoek durch einen Läufer zur Beförderung nach Swakopmund durchgedrungen. Danach gelang es den Familienmitgliedern v. François, Windhoek noch rechtzeitig zu erreichen, woselbst sie sich alle wohlbehalten befinden. Ueber die Einschließung und sonstigen Verhältnisse sind keine weiteren Mitteilungen in dem Telegramm enthalten. Doch berechtigt die Nachricht zu der Hoffnung, daß es den meisten Farmern gelungen sein wird, Windhoek rechtzeitig zu erreichen. — In Wilhelmshaven sind im Laufe des gestrigen Vormittags die Kieler Mannschaften des Expeditionskorps für Afrika eingetroffen und sofort eingeschifft worden. An Bord der Darmstadt nahm die gesamte Mannschaft Aufstellung, worauf Admiral Bendemann eine Ansprache hielt. Nachmittags verließ die „Darmstadt" unter lebhaften Kundgebungen des zahlreich im Hafen versammelten Publikums zur Fahrt nach Swakopmund die Rhede.

Hd **Newyork,** 22. Jan. Unweit Watertown (New-York) sitzen 250 Passagiere in vier auf den Geleisen festgefrorenen Wagen fest. Eine Hilfsexpedition mit Schneeschuhen ist dorthin abgesandt worden. Der Schnee liegt 20 Fuß hoch. Die Passagiere leiden unter Kälte und Hunger.

Hd **Johnstown** (Pennsylvanien), 22. Jan. Im Kesselraum der Cambria Steel Company explodierte ein Dampfzylinder. Etwa 12 Beamte sollen getötet und 25 verletzt sein, darunter viele lebensgefährlich.

Wetterbericht.

23. Jan.: Teils wolkig mit Niederschlägen, teils heiter Nebel, Frostig.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Wilh. Schade.

Gottesdienste
Schwerte.

Größere evang. Gemeinde. Sonntag, den 24. Januar 1904.
Vormittags 1/2 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Heinenberg.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Wischnath.
Nachmittags 5 Uhr: Abendgottesdienst. Pastor Graeve.

Reformierte Kirche. Sonntag, den 24. Januar 1904.
Vormittags 1/2 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Pastor Terberger.

Ev. Stadtmission, Schwerte, Kuhstr 7. Sonntag, den 24. Jan. 1904.
Vormittags 8 Uhr: Blaukreuzgebetstunde.
Nachmittags 3 1/2 Uhr: Bibelstunde.
Abends 8 Uhr: Männer- und Jünglingsverein.

Westhofen.

Sonntag, den 24 Januar 1904. Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdst.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Falkenberg.

Zwangsverkauf.

Am **Samstag, den 23. Januar cr.**, vormittags 9½ Uhr, werde ich im Pfandlokale beim Wirt **Böhmer** hierselbst

3 Faß Branntwein, sowie 1 Partie Weine u. Liköre in Flaschen u. s. w.

zwangsweise gegen bar versteigern. — **Der Verkauf findet bestimmt statt.**

Schwerte, 21. Jan. 1904.

Morgenroth
Gerichtsvollzieher.

Krieger-Verein
Schwerte.

Zur Abfahrt

zu dem Feste des **Krieger-Reserve- und Landwehr-Vereins** in **Holzwickede** tritt der Verein am **Sonntag, den 24 d. Mts.** nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokale an.

Um rege Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Habe in Erfahrung gebracht, daß meine patentamtlich geschützten **Fallennester** vielfach für eigenen Bedarf nachgemacht werden. Nach § 10 des D. R. G. M. Sch. wird dies bis zu 5000 Mk. oder 1 Jahr Gefängnis bestraft.

Werde jeden mir zur Kenntnis kommenden Fall zur Anzeige bringen.

Den Vertrieb meiner Fallennester habe ich der Firma **F. Egen & Comp.** hierselbst übergeben

Aug. Müller,
Mech. Schreinerei

Thüringer
Butter
in ½ Pfd.-Wellchen
pr. Pfd. M. 1.05
empfiehlt
L. Weinberg
Schwerte.



Mehrere hochtragende
Rinder
habe abzugeben.
H. Silbersiepe,
Bannscheid, Post Zurstraße
bei Hagen i. W.



Samstag trifft wieder eine Ladung großer u. kleiner
Faselschweine
bei mir ein und empfehle solche billigst. —
Emil Cohen Nachfolger.
Inh. **M. Neublum.**

Für sofort ein kräftiges
Halbtags-Mädchen
gesucht. —
Frau H. Buchloh,
Rosenweg.

Sofort ein
Morgenmädchen
gesucht. Hüsingstraße 6.

Kost und Logis
in evgl. Familie sucht **junges Mädchen** aus hiesig. Geschäft.
Offerten mit Preis unter X. 500 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 23. Januar 1904.
vormittags 10 Uhr,
werde ich zu **Schwerterheide** (Zusammenkunft beim Wirt **Berkhoff** daselbst):

mehrere Wagen, Pferde, Lowris, Sturzkarren, 1 Saugpumpe mit Zubehör, 1 Feldschmiede, 1 Plateauwagen, 400 lfd. Mtr. Schienengeleis, 1 Hebekrahn, diverses Handwerkszeug, Bretter, ca. 40 Morgen Eichen-, Buchen- und Tannenholz,

zu **Gruben- und Geschirrholz** geeignet, (in Parzellen) und dergl. mehr öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Schwerte, den 19. Januar 1904.

Teibach,
Gerichts-Vollzieher.



Die
Kampfgenossen-Vereinigung
von Schwerte u. Umgegend
feiert den
Geburtstag
Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II.
am Samstag, den 23. Januar cr.,
im Kaisersaal des **„Westfälischen Hofes".**

Die Feier beginnt abends 7 Uhr. Zur Unterhaltung finden **musikalische u. theatralische Aufführungen** statt.

Um lebhafte Teilnahme werden die Mitglieder mit ihren Angehörigen ersucht.

Der Vorstand.



Kavallerie-Verein
Schwerte
feiert den
Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II
am **Sonntag, den 24 Januar 1904**
im Lokale des Herrn W. Quadbeck, Westfälischer Hof
durch
Konzert, Theater und Ball.
Anfang 6 Uhr nachmittags.

Der Eintrittspreis für Nichtmitglieder beträgt **50 Pfg.** Jeder Herr hat eine Dame frei.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Wellenbad Geisecke.



Der hiesige **Männer-Gesangverein**
„Sängerbund Union"
feiert am **Sonntag, den 24. Januar cr.** den
Geburtstag Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.
durch
Konzert, Theater und BALL.
Anfang des Konzerts nachmittags 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Molkereibutter
der **Molkerei Westheim**
per Pfd. zu **Mk. 1,30**
empfiehlt
Ernst Klein.

Fensterglas,
Spiegelglas, Matt- und Monfelinglas,
Drathglas und Rohglas
für Bedachungen
empfiehlt
Carl Trog, Schwerte.
— Fernsprecher 32. —

Billige Schuhwaren
gibt es heutzutage viele, wirklich gute aber sehr wenig
Machen Sie einen Versuch bei
Kleingarn.
Brückstrasse.
Gegr. 1870. Dort kaufen Sie **gut und billig.** Fernsprecher 19.

Konserven!!
Ia. **junge Erbsen,** 2 Pfd.-Büchse **48** Pfg.
Ia. **junge Brech- und Schnitt-Bohnen,** 2 Pfd.-Büchse **38** Pfg,
ebenso **Spargel und Großebohnen** billigst.
E. Mildenberg.

Hilf dir selbst!

Jedes Heft 50 Pfg.
zum **Selbstunterricht** und zur **Fortbildung** in allen für das Erwerbsleben notwendigen Kenntnissen.
Gemeinnütziges und Wissenswertes
aus allen Gebieten des praktischen Lebens.
Vorrätig in der
C. Braus'schen Buchhandl.

Dein eigener Lehrer!

Königliche Vereinigte Maschinenbauschulen
zu Dortmund.

Am **8. April 1904** beginnen die neuen Lehrkurse.

Abteilung I: **Königliche Höhere Maschinenbauschule** für Maschinen- und Elektrotechniker. Diese höhere Fachschule soll Betriebsbeamte für die Maschinentechnik und die mit ihr verwandten Fächer, sowie Maschinentechniker für Konstruktionsbureaus heranbilden und künftigen Besitzern und Leitern maschinentechnischer Anlagen die Gelegenheit zum Erwerbe der erforderlichen technischen Kenntnisse und Fertigkeiten geben.

Aufnahmebedingungen: Die zur Aufnahme in die unterste Klasse der höheren Maschinenbauschule erforderlichen Kenntnisse können nachgewiesen werden;

1. durch Vorlegung eines Zeugnisses über den erfolgreichen Besuch der Untersekunda oder einer der Untersekunda entsprechenden Klasse einer höheren Lehranstalt der allgemeinen Unterrichtsverwaltung, den Nachweis genügender Fertigkeit im grundlegenden Zeichnen und den Ausweis einer mindestens zweijährigen praktischen Werkstatt-Tätigkeit;
2. durch Vorlegung des Befähigungszeugnisses zur Aufnahme in die höheren Maschinenbauschulen, welches durch die Ablegung der vom Minister für Handel und Gewerbe vorgeschriebenen Prüfung erworben werden kann, und den Nachweis einer mindestens dreijährigen praktischen Tätigkeit gewidmet sein mußten.

Der Kursus ist zweijährig. Jährliches Schulgeld 150 Mark.

Abteilung II: **Königliche Maschinenbauschule** für Maschinenbauer, Schlosser, Schmiede und ähnliche Gewerbetreibende. Die Schule bietet künftigen Betriebsbeamten, sowie künftigen Besitzern kleinerer Werkstätten Gelegenheit, sich die nötigen Fachkenntnisse zu erwerben. Von den Aufzunehmenden wird eine ausreichende Volksschulbildung und eine vierjährige praktische Arbeitszeit verlangt. Der Kursus ist zweijährig. Jährliches Schulgeld 60 Mark.

Abteilung III: **Abend- und Sonntagsschule mit Fachunterricht.** Für die theoretische Ausbildung der Gehilfen und Lehrlinge. Unterricht an vier Abenden der Woche von 8—9¾ Uhr und am Sonntag morgen.

Allgemeines.

Zeugnisse: Die beiden ersten Abteilungen gehören zu den technischen Schulen, deren Reifezeugnisse bei der Bewerbung um technische Beamtenstellen im Staatsdienst von den staatlichen Behörden vorzugsweise als Nachweis einer ausreichenden Fachbildung angesehen werden.

Aufnahme: Neue Schüler werden in allen Abteilungen jährlich zweimal aufgenommen, und zwar im April und im Oktober. Es ist gleich, zu welchen von diesen Terminen der Eintritt erfolgt.

Anmeldung: Die Anmeldungen sind möglichst **frühzeitig** schriftlich zu bewirken.

Stipendien: Bedürftigen Schülern kann vom zweiten Schulhalbjahr ab aus dem Stipendienfonds des Staates oder der Werkbesitzer eine Unterstützung in Geld gewährt werden.

Programme mit Beschreibung der umfangreichen Neubauten sowie der Laboratorien für Maschinenbau und Elektrotechnik kostenfrei durch **die Direktion.**

Die Königliche Maschinenbau- und Hütten-Schule zu Duisburg

eröffnet am 6. April d. Js. in ihren beiden Abteilungen:

1. Maschinenbauschule für Schlosser, Schmiede, Maschinenbauer, Kesselschmiede und ähnliche Gewerbetreibende;
2. Hüttenschule für Eisen- und Metallhüttenleute und Gießer, Arbeiter von Kokereien, Glashütten, Zementfabriken und der chemischen Großindustrie

einen neuen Lehrgang.

Das Programm der Anstalt wird auf Verlangen kostenfrei zugesandt.

Die Anstalt gehört nach Ziffer 3 der Ausführungsbestimmungen zur Prüfungsordnung für die mittleren und unteren Staatseisenbahnbeamten zu den „anerkannten Fachschulen", deren Reifezeugnisse für die Annahme zum Werkmeisterdienst folgende Vergünstigungen gewähren: Nur die Reifeprüfungen der von der Staats-Eisenbahn-Verwaltung anerkannten Fachschulen gelten als Nachweis der erforderlichen theoretischen Kenntnisse, (§ 37, 4 der Prüfungsordnung). Solange Bewerber mit solchen Zeugnissen vorhanden sind, dürfen andere Bewerber nicht angenommen werden. Die Letzteren haben eintretendenfalls eine besondere Prüfung abzulegen und zwar auch dann, wenn sie das Reifezeugnis einer nicht anerkannten Fachschule besitzen. — Min.-Erlaß vom 25. Mai 1900. —

Duisburg, den 3. Januar 1904.

Der Direktor: Barthel.

Hochzeits-Einladungen
liefert schnell und billig
Carl Braus, Buchdruckerei, Schwerte.

Ein heller



Dr. Oetker's
verwendet stets
Backpulver
Vanillin-Zucker
Pudding-Pulver
à 10 Pf. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Reisekörbe, Markt-, Wasch-, Schlächter- u. Bäckerkörbe
empfiehlt billigst **C. Szieleit,**
Korb- und Stuhlflechterei,
Moltkestraße 44.
Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Schmiedelehrling
per sofort oder Ostern gesucht.
Adolph Osterberg,
Schmiedemeister, **Schwerte.**

Eine schöne
Wohnung
von **4—5 Zimmern** von zwei Damen zum 1. Mai gesucht.
Angebote an Herrn **Arnold Niederhoff,** Brückstraße 21.

Darlehne vergiebt **Raphael,** Berlin, Spandauerstr. 6

Papierkassetten
in reicher Auswahl und einfacher bis feinster Aufmachung empfiehlt
Carl Braus,
Buch- und Schreibwarenhandlung.

Ein gewaltiger Fortschritt
ist die
Waschmaschine.
System „Krauss"
D. R. G. M.



Für Küche und Waschhaus.
Vereinigt **Waschen, Kochen** und **Dämpfen** in der **halben Zeit** mit ⅔ weniger Kraft.
Alleinverkauf bei **H. W. Recke,**
Schwerte, Markt 9.
Maschinen werden zum Waschen ausgeliehen.

Alle Sorten Tinten
zu haben bei **Carl Braus.**

Makulaturpapier
zu haben bei **Carl Braus.**

Handels-Nachrichten.

Neuß, 21 Januar. Rüböl per 100 kg in Partien von 100 Ztr. (ohne Faß) 48,75, do. faßweise (ohne Faß) 50,25 ℳ, gereinigtes Oel per 100 kg 3 ℳ höher als Rüböl. Rübkuchen per 1000 kg 96 ℳ, in kleineren Partien 100 ℳ — Butter per 1 kg 2,50 ℳ Eier per 100 Stück 13,00 ℳ Weizen, neuer, I. 16,40, do. II. 15,40, Roggen, neuer, I. 13,40, do. II. 12,40 Hafer, neuer, I. 12,50, do. II. 11,20 ℳ per 100 kg. Kleie 5,00 ℳ per 50 kg.

Köln, 21. Jan. Weizen 00,00, Roggen 00,00, Hafer 00,00—00,00, Heu 5,80—7,00, Maschinenstroh (Roggen) 2,70, Richtstroh (Flegeldrusch) 2,80, Krummstroh 2,50 ℳ die 100 kg.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Wilh. Schade,
für den Anzeigenteil: Julius Hummel in Schwerte.
Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.